Nr. 138. Donnerstag, 15. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Industriearbeiter, Volksbildung und Socialdemokratie in Schweden.

Stockholm, 12. Juni.

Während noch in den sechsziger Jahren die schwedische Industrie von sehr bescheidenem Umfange war und in der Hauptsache aus Sägewerken, Schwefelholz- und Metallfabrikaten bestand, ist neuerdings die industrielle Production eine weit verzweigte geworden. Unter anderem sind zahlreiche Papier- und Textilfabriken im letzten Jahrzehnt entstanden. Auch die Ausbeutung der schwedischen Steinbrüche ist eine wesentlich intensivere geworden und die Zahl der Sägewerke vermehrt sich noch fortgesetzt. So zählt jetzt allein Norrland über 240 Sägewerke mit einer Jahresproduction von rund 110 Millionen Kronen (die schwedische Krone = 1 Mk. 12 Pf.). Die Löhne der schwedischen Industriearbeiter sind seit 1870 erheblich in die Höhe gegangen und der durchschnittliche Stundenlohn eines schwedischen Fabrikarbeiters beträgt von 25 Pf. aufwärts bei einer täglichen Arbeitszeit von 10—12 Stunden. Während ein Zimmermann 1870 nur 2 Kronen des Tages verdiente, verdient er heute im Sommer 4. Die höchsten Arbeitslöhne erzielen Hafenarbeiter und Maurer. Maurer bringen es im Sommer bei Accordarbeit oft täglich auf 8—10 Kronen, Hafenarbeiter ebenfalls. Auffallend groß ist in den schwedischen Fabriken die Zahl der Arbeiterinnen. Kommen doch auch in Schweden auf 1000 unverheirathete männliche Personen nicht weniger als 1250 Mädchen. Der Durchschnittslohn der schwedischen Fabrikarbeiterinnen beträgt jährlich 300—470 Kronen, der Minimalwochenlohn 5 Kronen.

Die Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat sich in Schweden leider sehr spät entwickelt und dabei ereignen sich besonders in den Gruben und Schwefelholzfabriken (29 Schwefelholzfabriken in Schweden) außerordentlich viel Unglücksfälle, im Jahre 1892 allein 291 größere Unglücksfälle in diesen beiden Industriezweigen. Das erste, allerdings noch wenig genügende Arbeiterschutzgesetz in Schweden wurde am 18. November 1881 erlassen. Nach diesem Gesetze dürfen Kinder unter 12 Jahren in Fabriken nicht beschäftigt werden, Kinder unter 14 Jahren nur täglich höchstens sechs Stunden mit einer Pause von mindestens 1½ Stunden. Personen unter 18 Jahren dürfen höchstens zehn Stunden täglich mit mindestens zweistündiger Ruhepause arbeiten und Nachtarbeit ist Minderjährigen überhaupt untersagt. In den Gruben werden Arbeiterinnen nicht unter 18, Arbeiter nicht unter 14 Jahren angenommen.

Das eigentliche mehr umfassende Arbeiterschutzgesetz für Schweden wurde erst am 5. Mai 1889 veröffentlicht und heißt: „Sag angående Skydd mot Yrkesfera (Gesetz betreffend Schutz gegen Arbeitsgefahr). Dieses Gesetz enthält sehr gute und strenge Bestimmungen, z. B. über die Verpflichtung der Fabrikanten, an gefährlichen Maschinen, Treppen, Fahrstühlen u. s. w. Schutzvorrichtungen anzubringen, möglichst feuersichere Fabrikgebäude und Treppen aufzuführen. Ferner fordert das Gesetz eine sehr ausgedehnte, gewissenhafte Thätigkeit der Fabrikinspectoren u. s. w. Aber leider stehen viele dieser trefflichen Bestimmungen nur auf dem Papier. Die Arbeiterschutzgesetze werden nirgends dreister umgangen, als gerade in Schweden.

Fast in ganz Schweden herrscht noch immer große Noth unter den Industriearbeitern, die allerdings vielfach dem Branntweingenuß außerordentlich ergeben sind, obschon der Branntwein sehr theuer und der Verkauf Staatsmonopol ist. So große Nothstandsperioden, wie sie noch in den 60er, 70er und 80er Jahren besonders in Stockholm vorkamen, haben sich glücklicherweise im letzten Jahrzehnt nicht wiederholt. Besonders in den Jahren 1866/67 und 1885/86 waren die Stadtgemeinden in Stockholm und anderwärts gezwungen, um der Arbeitslosigkeit unter den vielen Tausenden von Arbeitern zu steuern, große öffentliche Nothstandsarbeiten ausführen zu lassen. Immerhin ist das Armenbudget der Stadt Stockholm auch noch heute in einem auffallend schnellen Wachsthum begriffen, mit dem die Bevölkerungszunahme gar keinen Schritt hält.

In Stockholm mit seinen außerordentlich hohen Miethspreisen herrscht in Arbeiterkreisen fortwährend Wohnungsnoth. Nebenbei bemerkt, ist auch das Brennholz in Stockholm theurer als in Berlin. Billige, preiswerthe Arbeiterwohnungen wurden durch Fabriken und gemeinnützige Gesellschaften gerade in Stockholm sehr spät aufgeführt. In den Fabrikstädten Jönköping, Malmö und Gothenburg sind Humanitätsvereine und Großindustrielle der Arbeiterwohnungsfrage schon vor Jahrzehnten näher getreten. In Gothenburg wurden bereits im Jahre 1847 zehn kleine Arbeiterhäuser mit je 4—5 Zimmern und Küchen gebaut. Die Häuser stehen heute noch und jetzt bezahlt man darin 14—15 Kronen Monatsmiethe für 2 Zimmer mit Küche, 10—11 Kronen für ein Zimmer mit Küche. Ferner hat die Robert Dickson-Stiftung in Gothenburg, von einer bekannten Gothenburger Kapitalistenfamilie im Jahre 1878 ins Leben gerufen, 44 Arbeiterhäuser mit zusammen 339 Wohnungen aufführen lassen, worin gegenwärtig rund 1500 Menschen wohnen. 59 Wohnungen davon haben 2 Zimmer mit Küche, 238 1 Zimmer mit Küche und weiter finden sich 241 einzelne Zimmer vor. Der Arbeiter zahlt in den Dickson'schen Häusern 10—14 Kronen monatlich für 1 Zimmer mit Küche, 17—20 Kronen für 2 Zimmer und etwa 5 Kronen für 1 Zimmer ohne Küche. Für Gothenburger Verhältnisse sind dies erstaunlich niedrige Miethspreise, denn sonst kostet in Gothenburg eine Arbeiterwohnung von 2 Zimmern mit Küche 22—30 Kronen und darüber, eine solche aus 1 Zimmer mit Küche bestehend 14—18 Kronen und mehr monatlich.

Zeitweilig waren aber in Gothenburg die Preise für Arbeiterwohnungen noch höher und dann mußten Hunderte von Arbeiterfamilien in alten feuchten Schanzen, Baracken u. s. w. monatelang hausen. In Folge dieser Uebelstände hat auch die Gothenburger Sparkasse vor längerer Zeit einen Arbeiter-Hausbauverein begründet. Von den Ersparnissen der Arbeiter, die diese in der Sparkasse niederlegen wird ihnen dann ein eigenes kleines Haus gebaut. Den Restbetrag der Baukosten zahlen die Arbeiter in ganz kleinen Raten ab. Uebrigens hatten auch die Arbeiter Gothenburgs selber im Jahre 1872 einen Hausbauverein gegründet (Arbetarnes Byggnadsförening). Der Verein erbaute bis zum Jahre 1896, wo er sich selber auflöste, 24 Arbeiterhäuser für 144 Familien. Auch die Betriebsdirection der schwedischen Staatseisenbahnen hat in Gothenburg und Stockholm zwei Arbeiterkasernen mit billigen Arbeiterwohnungen erbaut. Von Fabrikanten, die für ihre Arbeiter billige Wohnhäuser aufgeführt haben, müssen in erster Linie die Cockum'sche Tabakfabrik in Malmö und die große Husqvarnafabrik in Jönköping erwähnt werden.

Im allgemeinen aber fehlt es, besonders in den großen und größten Städten Schwedens, an gesunden und billigen Arbeiterwohnungen außerordentlich. In den kleinen Städten Schwedens wohnt der Arbeiter billiger, da dort die Häuser meist aus Holz aufgeführt und die Bauplätze zu niedrigen Preisen zu haben sind.

Im Gegensatz zu dem etwas schwerfälligen, im allgemeinen aber sparsamen und fleißigen Landarbeiter ist der schwedische Industriearbeiter sehr leichtlebig, theilweise sogar direct verschwenderisch. Für Theater und Concerte interessirt sich der schwedische Industriearbeiter garnicht. Dagegen tanzt er im Sommer und Winter leidenschaftlich und pilgert im Sommer jeden Sonntag früh hinaus auf das Land, wo er den ganzen Tag über zubringt. In seiner Bildung steht der schwedische Arbeiter hinter dem norwegischen, noch mehr hinter dem dänischen zurück. Dabei sind die städtischen Volksschulen in Schweden gut, während in den dünnbevölkerten ländlichen Districten sich nicht überall ständige Schulen befinden. Ja, es giebt noch jetzt in vielen Gegenden des nördlichen Schwedens nicht einmal feste Schulgebäude auf dem Lande. Dort reist noch heute der Lehrer von Schulbezirk zu Schulbezirk. In der Regel hält sich in diesen Gegenden der Lehrer in jedem Schulbezirk drei bis vier Monate auf, unterrichtet die Kinder und zieht dann weiter. Es bleiben also sehr häufig die Kinder auf dem Lande acht bis neun Monate ohne Schulunterricht. Im Jahre 1886 zählte Schweden 4115 feste Schulen und 1357 Wanderschulen. Das Fortbildungsschulwesen ist in Schweden so gut wie noch garnicht entwickelt. Auch die besseren und wohlhabenden Klassen in Schweden interessiren sich wenig für die Ausbildung der Arbeiter. Die vor einigen Jahren begründete Gesellschaft „Studentar och arbetare“ (Studenten und Arbeiter), die von jungen Studirenden ins Leben gerufen wurde, um durch Studenten in Arbeiterkreisen Vorträge halten zu lassen, hat nur eine geringe Anhängerschaft aufzuweisen. Dagegen hat besonders der Stockholmer Arbeiter ganz gute äußerliche Umgangsformen, trägt sich sauber und Sonntags sogar elegant.

Die Socialdemokratie hat bei den schwedischen Arbeitern ziemlich spät Eingang gefunden und eine eigentliche socialistische Bewegung giebt es in Schweden erst seit kaum fünfzehn Jahren. Die Führer der schwedischen Socialdemokratie sind im Gegensatz zu denen der socialistischen Arbeiterparteien in Deutschland, Oesterreich u. s. w. fast ausschließlich aus der Arbeiterklasse hervorgegangen. Die socialdemokratischen Parteiorgane „Socialistdemokraten“ und „Arbetat“ (Arbeit), erstere in Stockholm, letztere in Malmö, haben keine sonderliche Verbreitung. Bei ihrem lebhaften Naturell und der Lust zu Demonstrationen streiken die Arbeiter ziemlich häufig und vielfach geht es dabei nicht ohne größere Tumulte ab. Es ist übrigens wiederholt vorgekommen, daß die Arbeiter so plötzlich die Arbeit niederlegten, daß sie, allerdings in böswilliger Absicht, nicht einmal die im Gange befindlichen Maschinen abstellten, oder sogar versuchten, die Maschinenmeister, wie in Svedala, von den Maschinen wegzuziehen, um Explosionen herbeizuführen.

Da die Fachvereine der schwedischen Arbeiter wenig zahlreich sind und obendrein nur eine kleine Mitgliederzahl aufweisen, so konnten bisher keine großen, gut organisirten Streiks durchgeführt werden. Die meisten Arbeitseinstellungen der schwedischen Arbeiter sind bisher nur zu ihrem Nachtheil ausgefallen. Den 1. Mai feiern natürlich die organisirten socialistischen Arbeiter in Schweden durch öffentliche Umzüge, Versammlungen und Festlichkeiten in demonstrativer Weise.

Reichstag.

Berlin, 13. Juni.

Der heutigen endgiltigen en bloc-Annahme des **Hypothekenbankgesetzes** ging eine ausgedehnte Debatte voraus, in welcher alle Redner — Gamp (freicons.), Schrader (freis. Vereinig.), Strombeck (Centr.), Löbell (cons.), Munckel (freis. Volksp.) — erklärten, daß ihre Parteien im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes weiter gehende Wünsche zurückstellten und mancherlei Bedenken unterdrückten. Die Rechte ließ dabei deutlich durchblicken, daß von einer Mündelsicherheit der Hypothekenpfandbriefe in dem dem preußischen Abgeordnetenhause zur Berathung stehenden Ausführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuche nicht die Rede sein könne. — Die dritte Lesung der **Invaliditäts - Versicherungs-Novelle** kam über eine Generaldebatte nicht hinaus. Gegen das Gesetz trat nur der Welfe Scheele auf, weil es unpraktisch, socialistisch sei und der Centralisation Vorschub leiste. Sensation erregte die Erklärung des Socialisten Molkenbuhr, daß die Socialdemokraten für das Gesetz stimmen würden; dasselbe enthalte immerhin viele Verbesserungen des bestehenden Zustandes. Seine Partei sei deshalb jetzt in einer anderen Lage, als seiner Zeit bei Schaffung des Invaliditätsgesetzes. Morgen soll in die Specialberathung eingetreten werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 14. Juni.

Die drei Breslauer Landtagsmandate.

In der Sitzung der **Wahlprüfungs-Commission** des Reichstages am Dienstag wurde die Wahl des **Abg. v. Kardorff-Gr. Wartenberg-Oels** (Reichsp.) beanstandet und Beweiserhebung darüber beschlossen, ob der Wahltag in einigen Bezirken rechtzeitig publicirt worden ist. Herr v. Kardorff war nur mit zwei Stimmen über die absolute Majorität gewählt worden. Die Wahl des Abg. **Brodbek-Eßlingen-Kirchheim** (süddeutsche Volksp.) wurde für ungiltig erklärt, weil sich aus den Wahlacten ergab, daß nicht er, sondern der socialdemokratische Candidat Schlegel in die Stichwahl hätte kommen müssen, da er mehr Stimmen hatte wie Brodbek. Nach der Feststellung durch den Wahlvorstand dagegen hatten Brodbek sowohl wie Schlegel im ersten Wahlgange die gleiche Stimmenzahl (6249) auf sich vereinigt. Das Loos entschied zu Gunsten Brodbeks, der in der Stichwahl mit 12 334 Stimmen über den nationalliberalen Candidaten, der 8848 Stimmen erhielt, siegte.

Die Beanstandung der Wahl der drei Breslauer Landtagsabgeordneten haben die Redner

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

29) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du bist ja noch ganz außer Athem —“

„O nein! nein!“ Mathy war schon am Klavier, und im nächsten Augenblick schwoll ihre Stimme mächtiger und mächtiger zu jauchzendem Klange an.

Als das Lied zu Ende war, sagte Gerhard nervös:

„Nein, bitte nicht mehr, es greift mich zu sehr an.“

Mathy klappte gehorsam den Flügel zu und setzte sich an den Tisch.

„Also vielleicht ein Partiechen?“

Anton hatte schon lange Zeit hindurch ausgesehen, als ob er mit irgend einem Entschluß kämpfte, hatte das Zeitungsblatt in den Händen hin und her gedrückt und ein paarmal zum Sprechen angesetzt, ohne weiter zu kommen.

Jetzt gab er sich einen innerlichen Ruck und sagte unvermittelt:

„Gerhard, ich wollte dir nur mittheilen — erschrick dich aber nicht —“

Diese Aufforderung war natürlich das geeignetste Mittel, um Gerhard tödtlich zu erschrecken.

„Was? Was? Was ist geschehen?“

„Ach, nichts schlimmes. Ich habe aber in diesen Tagen die Bücher revidirt, gründlich geprüft — alles nachgerechnet und fand dabei, daß der Inspector, der Baumann, Unredlichkeiten begangen haben mußte. Es war gar nicht anders möglich. Ich habe ihn daraufhin heute offen zur Rede gestellt —“

Gerhard fuhr auf.

„Ohne mir davon etwas zu sagen?“

„Nur aus Rücksicht habe ich dir nichts gesagt, lieber Gerhard, nur um dir die Aufregung zu ersparen, wirklich —“

„Na und weiter! weiter! Was geschah?“

„Nun, zuerst wollte der Mann natürlich leugnen, nachher, als er sah, daß ich meiner Sache zu sicher war, fing er beinahe an zu weinen und verlegte sich aufs Bitten. Ich habe ihm schließlich gesagt, daß wir auf eine Anzeige und Bestrafung verzichten wollten; er muß aber natürlich ohne alle weiteren Ansprüche verschwinden, sobald wir einen Ersatz gefunden haben —“

„Aber das ist ja eben! Das ist ja so rasend schwer! Einen Ersatz finden — jetzt — wo die Ernte anfangen soll. Anton, Herr Gott, hätt'st du lieber — der Baumann verstand sich doch nun wenigstens einigermaßen auf die hiesige Wirthschaft — und mit den Unterschlagungen war es vielleicht gar nicht so schlimm.“

„Nein, nein, Gerhard, das ging nicht. Du brauchst aber auch nicht gleich so verzweifelt aussehen. Ich sah das ja kommen und habe mich vorher schon, ganz privatim natürlich, umgethan. Es haben sich mehrere gemeldet, heute einer mit wirklich vortrefflichen Zeugnissen, ein gewisser Heftling —“

„Ach, wenn auch, wenn auch. Das nutzt ja alles nichts. Nun wieder einen fremden Menschen einführen — wieder das entsetzliche Bescheidsagen und sich um alles selbst kümmern müssen, die erste Zeit doch — — Ich Unglücklicher! Was wird das jetzt wieder für eine Nacht! Hättest du wenigstens bis morgen früh gewartet.“

Anton mußte sich die Stimme durch starkes Räuspern klären, ehe er ruhig sagte:

„Gerhard, ich will dir beistehen, so gut ich kann. Ich habe es mir überlegt, ich werde, wenn es dir recht ist, meine Stellung aufgeben und dauernd hier bleiben. So geht es nicht weiter, du mußt vor allen Dingen geschont werden.“

Gerhard war überrascht, gerührt und dankte dem Bruder voll Herzlichkeit.

„Ja, dann ist es allerdings eine ganz andere Sache — dann bin ich — — aber Anton, du hast doch früher immer gesagt, daß das Landleben und die eigentliche praktische Landwirthschaft dir gar nicht sympathisch wären —“

Es zuckte leicht um Antons Lippen, während er antwortete:

„Laß nur. Ich thue es sehr gerne, wenn ich dir nützlich sein kann, lieber Bruder.“

Während Gerhard nun erregt auf Anton einsprach, sah dieser einmal flüchtig zu Mathy hin. Erwartete er auch von ihr ein warmes Wort? [illegible] eine Ahnung von der Größe des Opfers, das mit so unscheinbarer Selbstverständlichkeit gebracht wurde?

Hatte sie überhaupt etwas gehört?

Die Hände im Schoß gefaltet, die Augen wie in goldene Ferne gerichtet, heiße Farbe in den Wangen, verhaltenes Lächeln um den leicht geöffneten Mund — so saß Mathy still neben dem Blinden.

XI.

„Du hustest ja, Mathy! Siehst du, das kommt von der dummen Lauferei in's Feld, gestern Abend.“

„I bewahre! Ich glaube, ich habe mich bloß verschluckt.“

Am nächsten Tage stellte Gerhard verdrießlich fest:

„Das wird ja immer schlimmer. Laß dir doch Brustthee mit Zuckerkant machen oder Alcpfei. Kannst du denn nichts dagegen thun? Es ist wirklich genug, wenn einer im Hause krank ist.“

Mathy lächte sorglos.

„Ach Unsinn, meine „Husten“ sind immer ganz harmlos.“

„Na, na, wer kann das wissen, so ein Bronchial- oder Lungenkatarrh ist mit einemmal da und nicht wieder weg zu kriegen“, meinte Gerhard in so ärgerlichem Tone, als ob es sich um eine ihm persönlich zugedachte Beleidigung handelte.

„Anton, sieht sie elend aus?“

Anton sah zerstreut von seinen Geschäftsbriefen auf.

„Wie? Was meinst du? Deine Frau elend?“ Jetzt betrachtete er sie mit aufmerksamer Gründlichkeit und schüttelte ernsthaft den Kopf: „Nein, garnicht. Im Gegentheil! Sie sieht viel blühender aus, finde ich, als im Anfang, wie ich herkam. Ordentlich rothe Backen hast du jetzt immer, Mathy.“

Gerhard brummte etwas vor sich hin und beruhigte sich für den Augenblick. Als aber in einer der nächsten Nächte Mathys Husten ihn aufweckte, nachdem er gerade mit Mühe und Noth eingeschlafen war, hatte seine Geduld ein Ende.

„Das geht so nicht länger, Mathy. Du bist ganz leichtsinnig, und ich will nicht unter deiner Unvernuft mit zu Grunde gehen. Du wirst den Doctor fragen und dir von ihm etwas verschreiben lassen, das wirklich gründlich hilft. Dies halte ich nicht mehr aus.“

Mathy machte eine Wendung, so daß sie mit dem Rücken gegen das Fenster zu stehen kam. Es war unnöthige Vorsicht; denn Anton war weit davon entfernt den Farbenwechsel im Gesicht seiner Schwägerin argwöhnisch zu beachten oder auch nur zu bemerken.

„Wenn du meinst, Gerhard“, sagte Mathy leichthin, „dann kann ich dir ja den Gefallen thun. Ich muß so wie so morgen zu Besorgungen nach G., dann kann ich ja mal zu Dr. Stahl herangeh'n und ihn bitten, daß er mir was giebt. Für nöthig halte ich es wirklich nicht.“

„Ich aber. Für dringend nöthig sogar.“

„Schön, schön.“

Und Mathy ging hinaus, weil sie den Jubel, der in ihrem Herzen klopfte und brauste, nicht mehr ersticken konnte. Dieser liebe gute Husten, wie kam er doch zur rechten Zeit.

Beim nächsten Mittag lachte Gerhard plötzlich nach seiner jetzigen Art laut und kurz auf.

„Was mir eben einfällt, Mathy: mit deinen Reden im Schlaf bist du zu komisch.“ Und zu Anton gewendet, erzählte er in kichernden Ton: „Stelle dir vor, diese Nacht sagt sie mit einemmal, aber ganz deutlich: Ach Lieber, ist es noch heute oder ist es schon morgen?“

Beide Brüder lachten harmlos.

„Ist es noch heute oder ist es schon morgen — sehr gut ausgedrückt, ganz vortrefflich.“

„Erwartest du denn etwas besond'res von heute?“

„Ach wo, im Traume redet man doch immer Unsinn.“ Mathy senkte das Gesicht über ihren Teller. „Ist die Suppe heute heiß! Um sich den Mund zu verbrennen!“

Auch dies Mittagessen war schließlich überstanden. Und der Augenblick kam, wo Mathy allein der Stadt entgegenfuhr.

Welch' ein Tag!

Glorreicher Sonnenschein — kein Wölkchen — der Himmel geradezu unwahrscheinlich blau — die Luft voll frischer, sicherer Hochsommerwärme.

(Fortsetzung folgt.)

der Majoritätsparteien des Abgeordnetenhauses bekanntlich damit begründet, daß der Verdacht nicht ausgeschlossen sei, es könnten durch die während der Wahlhandlung erfolgten Geldzahlungen einige socialdemokratische Wahlmänner sich haben beeinflussen lassen, für die freisinnigen Candidaten zu stimmen. Das Breslauer socialdemokratische Organ stellt demgegenüber fest, daß „die socialdemokratischen Wahlmänner in einer schon vier Tage vor dem Wahlact stattgehabten, polizeilich überwachten Zusammenkunft selbst beschlossen haben, nachdem vorher mit übergroßer Mehrheit die einmüthige Wahl der freisinnigen Candidaten beschlossen war — jedem Wahlmann 5 Mk. zur Erstattung von Auslagen aus der eigenen Wahlkasse zu zahlen. Diese Summe ist einzelnen Wahlmännern dann bei der Wahl des dritten Abgeordneten gezahlt (in Folge der Unerfahrenheit des damit Beauftragten leider im Wahllokale selbst), Anderen, die nicht in der Lage waren, die Ausgaben für Zehrung zunächst aus ihren Mitteln zu machen, schon längst vorher. Auch diejenigen Wahlmänner, deren Wahl für ungiltig erklärt wurde und die in Folge dessen um die Mittagszeit das Wahllokal verlassen mußten, haben einen entsprechenden Ersatz ihrer Auslagen empfangen, obwohl sie ja für die Wahl garnicht in Betracht kamen. Dies alles, sowie die Thatsache, daß alle Wahlmänner — mit einer nicht socialdemokratischen Ausnahme — genau mit der Partei stimmten, für die sie gewählt waren, läßt die Verdächtigung, man habe Wahlmänner dafür bezahlt, daß sie für bestimmte Candidaten votirten, in ihrer ganzen Haltlosigkeit erscheinen."

Was die Majorität des Abgeordnetenhauses durch eine Kassirung der Wahl erreichen würde, kündigt das Breslauer socialdemokratische Organ jetzt schon an. „Mag man übrigens immerhin", schreibt die „Volkswacht", „die Wahl der Breslauer Landtagsabgeordneten für ungiltig erklären — verrechnen werden die Herren sich doch, wenn sie glauben, damit irgend einen Vortheil für ihre Parteien herauszuschlagen. Der noble Streich wird gewiß nicht gelingen. Die drei freisinnigen Abgeordneten werden wiedergewählt, darauf können die Herren Reactionäre sich verlassen. Dafür sorgen die Socialdemokraten — schon als einzig gebührende Antwort auf die schimpflichen Verdächtigungen, mit denen von jener Seite die Wahlmänner der Socialdemokratie überschüttet werden!"

Von anderer Seite wird uns noch mitgetheilt, daß die Wahlprüfungs-Commission beschlossen hat, die letzte Sitzung der Commission vor der Vertagung morgen abzuhalten. Eine sehr wichtige Wahlprüfung, die des Abg. Will für Stolp-Lauenburg, wird erst nach der Vertagung stattfinden. Der sehr umfangreiche Protest hätte mehrere Sitzungen in Anspruch genommen.

Die Conservativen und Antisemiten.

In eine merkwürdige Rolle wird von den Antisemiten der conservative Abg. Freiherr von Wangenheim in seinem Amte als Führer des Bundes der Landwirthe gebracht. Er hatte anfangs Mai in Gotha eine Rede gehalten, und auf dieser sich über die Antisemiten dahin geäußert, er bedauere „offen", daß die kleine deutsch-sociale Reform- oder antisemitische Partei gegründet worden sei. Sie reibe sich auf in dem Bestreben, sich als Partei zu erhalten. Darauf hatte die conservative Parteileitung in ihrem Organ ihrem Parteigenossen wie folgt ihre Anerkennung aussprechen lassen:

„Es ist sehr dankenswerth, daß Herr Freiherr von Wangenheim einmal Gelegenheit genommen hat, sich in dieser Weise offen auszusprechen. Die kleine antisemitische Partei hat in der That keine Existenzberechtigung, sie trägt nur Zersplitterungen in die Wahlkreise und hat schon wiederholt den Gegnern des Mittelstandes Mandate in die Hände gespielt. Von den antisemitischen Führern ist es nicht zu verlangen, daß sie freiwillig auf die stolze Rolle, die „Partei der Zukunft" zu leiten, verzichten werden; aber die Anhänger der „Reformpartei" werden doch mit der Zeit erkennen, daß diese Ziele, denen sie nachstreben und die sich im großen und ganzen mit den unsrigen decken, nicht erreichbar sind, so lange sie die fractionellen Bestrebungen der „Reformpartei", die sich schließlich „aufreiben" muß, fördern."

Seither sind von antisemitischer Seite und auch in Bundesorganen wiederholt Versuche gemacht worden, diese Aeußerungen dahin zu deuten, es habe sich nicht um eine „Absage" gehandelt, „sondern lediglich um die Feststellung des grundsätzlichen Standpunktes des Bundes der Landwirthe, daß er in der Vermehrung der bestehenden Parteien kein Heil erblicken könne". So am 15. Mai. Frhr. v. Wangenheim selbst aber schwieg. Nun veröffentlicht, wie gestern schon gemeldet, in der „Deutschen Tageszeitung" die antisemitische Reichstagsfraction eine Erklärung, worin sie feststellt, daß Frhr. v. Wangenheim in einer kürzlich gehaltenen Rede betont habe, daß der Bund der Landwirthe die deutsch-sociale Reformpartei als treue und zuverlässige Bundesgenossin betrachte. Das sei in einer aufklärenden persönlichen Besprechung der Fraction mit Herrn v. Wangenheim festgestellt worden. Weiter aber richtet diese Erklärung an die antisemitischen Blätter die Bitte, nun auch ihrerseits diese Angelegenheit als erledigt anzusehen, „damit nicht den gemeinsamen Gegnern unserer Partei und des Bundes der Landwirthe weiterer Anlaß zu hämischen und irreführenden Betrachtungen gegeben werde". Wie sich damit die conservative Parteileitung abfinden wird, ist ihre Sorge.

Die Krisis in Paris.

Der Sturz des Cabinets Dupuys ist kein Ereigniß an sich, sondern nur ein Glied in der Kette von Ereignissen, die seit dem Beginn der Dreyfus-Affaire das französische Gemeinwesen in schier unlösliche Wirren gestürzt haben und den Bestand der Republik wiederholt in Frage zu stellen schienen. Das eben kennzeichnet die verworrene und unsichere Lage in Frankreich, daß es sich auch bei dieser Cabinetskrisis nicht um eine acute Krisis, sondern um einen der Ausbrüche jener chronischen Krisis handelt, wie sie in unserem Nachbarlande zur Zeit jeden Augenblick möglich und zu erwarten sind, denn das Einzige, was in derzeit Frankreich beständig ist, ist der Wechsel.

Wenn aber der Sturz des Cabinets Dupuy, das von einem großen Theil der Republikaner noch vor wenigen Tagen als der Schutzwall gegen die nationalistische und monarchistische Bewegung gefeiert wurde, auch plötzlich erfolgt ist, so kam er doch nur der Zeit nach, nicht der Sache nach unerwartet, denn die Mehrheit, welche Herr Dupuy bisher hinter sich hatte, war keine Mehrheit für Dupuy, sondern nur eine Mehrheit für die Republik. Herr Dupuy selbst genoß bei der republikanischen Linken weder Beliebtheit noch Vertrauen und die zweideutige und hinterlistige Haltung des Ministerpräsidenten gegenüber der Abwicklung der Dreyfussache hatte ihm längst die stille Gegnerschaft der entschiedenen Linken zugezogen, die nur deshalb bisher nicht zur offenen Opposition übergegangen war, weil sie dadurch leicht den Bestand der Republik gefährdet hätte, die gegenüber dem Ansturm der Nationalisten und Monarchisten der Vertheidigung aller Republikaner bedurfte; nachdem jetzt dieser Ansturm glücklich abgeschlagen war, nachdem die Ereignisse in Auteuil und Longchamps gezeigt hatten, daß die Macht der Nationalisten den Höhepunkt überschritten hat, glaubte die republikanische Linke die Zeit gekommen, um die Liquidation der Dreyfus-Masse auch auf das Cabinet Dupuy auszudehnen, welches sich offen und im geheimen, und nicht immer mit den lautersten Mitteln, gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses gewehrt und erst dann in das Lager der Revisionsfreunde übergelaufen war, als deren Sieg unzweifelhaft wurde.

Die republikanische Linke trug begründete Bedenken, die Liquidation der Dreyfus-Masse, das Vorgehen gegen diejenigen, welche mit den Mitteln der Gewalt die Gerechtigkeit gebeugt hatten, einer Regierung zu übertragen, welche ihre Unzuverlässigkeit so evident dargethan hatte. Das war der Grund, weshalb die republikanische Linke den Versuch der Socialisten, das Cabinet Dupuy zu Fall zu bringen, unterstützte. Die Socialisten selbst hatten dem Cabinet Dupuy schon früher offene Fehde angekündigt und sie benutzten das übereifrige Vorgehen der Pariser Polizei anläßlich der Demonstrationen am Sonntag, um ihr Ziel, den Sturz des Cabinets, auf bequemem Wege zu erreichen. Diesen beiden Gruppen schlossen sich, freilich aus ganz anderen Gründen, die Nationalisten an, welche sich an Dupuy dafür rächen wollten, daß er ihre Sache verlassen hatte und ins Lager der Revisionsfreunde hinübergeschwenkt war. Aber auch die gemäßigten Republikaner vertheidigten das Cabinet nur in sehr lauer Weise, denn auch unter ihnen war der Verdacht verbreitet, daß Dupuy sowohl durch die Unthätigkeit der Polizei am vorigen Sonntag wie durch das Uebermaß ihrer Thätigkeit an diesem Sonntag bezweckt hatte, der ihm unbequemen Popularität des Präsidenten Loubet einen Stoß zu versetzen.

Wenn die Nationalisten gehofft hatten, durch den Sturz des Cabinets Dupuy ihre Lage und ihre Aussichten zu verbessern, so dürften sie jedenfalls die Rechnung ohne den Wirth, nämlich ohne die Republikaner gemacht haben, denn aller Voraussicht nach wird das neue Cabinet erheblich stärker nach links graviliren, als es beim Cabinet Dupuy auch nach seiner Schwenkung der Fall war. Zweifellos aber wird das neue Cabinet ein streng republikanisches Gepräge tragen, denn nachdem die wahren Ziele der nationalistischen Elemente offenbar geworden sind, werden die Republikaner aller Schattirungen, so verschieden auch sonst ihre Anschauungen sind, sich doch unschwer darin zusammenfinden, einen Schutzwall gegen diejenigen zu errichten, deren Ziel der Umsturz der bestehenden Staatsform ist. Dieses Ziel ist schon deshalb aussichtslos, weil diese umstürzlerischen Elemente zwar in der Absicht des Umsturzes, keineswegs aber darüber einig sind, was nach dem Umsturz geschehen soll, und weil es wenigstens zur Zeit völlig an einer Persönlichkeit mangelt, welche Autorität und Kühnheit genug hätte, um der Republik offen und mit Erfolg den Krieg zu erklären.

Aus diesen Gründen heraus können wir in Deutschland den Vorgängen in Frankreich ohne ernstere Besorgnisse folgen. Die dritte Republik hat es nach dreißigjährigem Bestehen nicht mehr nöthig, in ihrem Interesse einen Krieg heraufzubeschwören; sie hätte dabei nichts zu gewinnen, sondern nur zu verlieren. Die Monarchie oder die Militärdictatur in Frankreich aber wäre geradezu darauf angewiesen, ihre Position durch das Schlagwort der „Revanche" zu sichern. Die Consolidirung der französischen Republik, deren Bestand als gesichert angesehen werden darf, entspricht daher den Interessen des europäischen Friedens.

Paris, 13. Juni. In einer heute Vormittags abgehaltenen Besprechung mit dem Präsidenten des Senats und der Kammer bezeugte Präsident Loubet den Wunsch, die Krisis schnell gelöst zu sehen. Es verlautet, Loubet werde schon Nachmittags Poincaré berufen und ihn mit der Cabinetsbildung betrauen. Wie versichert wird, dürfte Poincaré das Anerbieten anzunehmen geneigt sein. Man spricht von einer Vertheilung der Portefeuilles in folgender Weise: Poincaré Präsidium und Unterricht, Delcassé Inneres, Bourgeois Aeußeres, Krantz Krieg, Rouvier oder Delombre Finanzen, Waldeck-Rousseau oder Monis Justiz, Lanessan Handel, Sarrien öffentliche Arbeiten, Senator Jean Dupuy Ackerbau, Guillain Colonien.

Pariser Preßstimmen.

„Figaro" schreibt, das Cabinet hätte heute fallen müssen, wenn es nicht gestern gestürzt wäre, denn es konnte einer Coalition, wie sie gegenwärtig die beiden Kammergruppen ergaben, nicht länger widerstehen. Der Stockschlag gegen Loubet sei der Todesstreich für Dupuy gewesen. — „Soleil" behauptet, Loubet habe bereits Waldeck-Rousseau mit Vorbereitung einer Combination für die Cabinetsbildung beauftragt, die Berufung der Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer sei nur eine Formalität. — „Matin" sagt, Dupuy habe zu geschickt erscheinen wollen, indem er es beständig mit beiden Parteien zu halten suchte. — Der „Petit Parisien" meint, nachdem Dupuy nach einander verschiedenen Parteien mißfallen habe, konnte er auf das Vertrauen Niemandes mehr rechnen. Das Land fordere eine Regierung, welche sich auf die Republikaner stütze und die ihr obliegenden Pflichten fest erfülle. „Rappel" erklärt, daß mit Dupuy die Schaukelpolitik, die Politik der persönlichen Interessen verschwinde, welche ebenso sehr der Republik, wie dem parlamentarischen Regime geschadet habe. — Viviani spricht in der „Petite Republique" seine Freude über den Sturz des Cabinets aus, welcher den republikanischen Sieg vom Sonntag vervollständige. Dieser Sieg sei das Werk der Socialisten.

Picquart-Leblois.

Die Anklagekammer hat in Sachen Picquart-Leblois erkannt, daß kein Grund zur Verfolgung derselben vorliege, da, wie in den Urtheilsgründen erklärt wird, das Urtheil des Cassationshofes und die in der Sache eingeleitete Untersuchung dargethan hätten, daß die gegen Picquart und Leblois erhobenen Anklagen in offenbarem Widerspruch mit dem Ergebniß dieser Untersuchung und dem Urtheil des Cassationshofes ständen.

Die Combination Poincaré.

Paris, 14. Juni. (Tel.) Wie verlautet, wandte sich Poincaré telegraphisch an Bourgeois, der im Haag weilt, ferner an Waldeck-Rousseau, der auch gegenwärtig von Paris abwesend ist. Weiter heißt es, Präsident Loubet habe den Kammerpräsidenten Dechanel ersucht, seinen Einfluß bei Poincaré geltend zu machen, damit dieser die Ministerpräsidentschaft übernehme. Loubet soll hinzugefügt haben, daß auch im Senat die Stimmung Poincaré sehr günstig sei, und daß auch jene Senatoren, welche den Eintritt Waldeck-Rousseaus in das künftige Ministerium wünschen, sich Poincaré geneigt zeigen, da sie von ihm eine schnelle Lösung der Krisis erwarten. Unter diesen Umständen hofft man, daß Poincaré die Bildung des neuen Cabinets übernehmen werde.

Mehrere Blätter glauben, daß Loubet, wenn die Combinationen Poincaré scheitern sollten, Constans oder Waldeck-Rousseau mit der Cabinetbildung betrauen dürfte.

Die Verurtheilung des Attentäters von Auteuil.

Paris, 13. Juni. Vor dem Zuchtpolizeigericht erschien heute Graf Christiani, der am vorletzten Sonntag in Auteuil den Präsidenten Loubet thätlich angriff. Auf die Frage des Gerichts-Präsidenten erklärte Christiani, er habe die That unter dem Einfluß einer außerordentlichen Aufregung verübt, die sich seiner in der ihn umgebenden Menge bemächtigte; er habe ohne Vorbedacht gehandelt. Man müsse den Umständen Rechnung tragen, worunter er die That verübte. Staatsanwalt Feuclloly vertrat selbst die Anklage. Graf Christiani wurde zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

In seinem Plaidoyer führte der Staatsanwalt aus, Christiani habe mit solcher Wucht geschlagen, daß der Stock zerbrach. Diesem Umstande allein sei es zu verdanken, daß der Präsident Loubet nicht ins Gesicht getroffen sei. Christiani habe mit Vorbedacht gehandelt. Die Belastungszeugen sagen aus, Christiani, der äußerst erregt war, habe sich angestrengt, Loubet mit dem Stock zu treffen. Die Entlastungszeugen, besonders Prinz Broglie und Graf Laborde bezeugten, Christiani treibe keine Politik, er sei liebenswürdig und sanften Charakters. Die Zeugen waren über die That erstaunt und überrascht. Der Staatsanwalt verlangte schwere Bestrafung der gegen den ersten Beamten der Republik gerichteten, gehässigen, lächerlichen That. Der Vertheidiger Lavallée erklärte, Christiani handelte unter dem Einfluß einer lebhaften Erregung, hervorgerufen durch Ereignisse des Augenblicks. Nichtsdestoweniger bleibe er dennoch ein ehrenwerther und edeldenkender Mann, auf den nicht die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden sei. Nach einhalbstündiger Berathung wird das Urtheil verkündigt, welches Christiani, ohne mit der Wimper zu zucken, anhörte.

Paris, 14. Juni. Wie der „Figaro" berichtet, äußerte Präsident Loubet, als ihm die Verurtheilung des Grafen Christiani mitgetheilt wurde, die vier Jahre würden schnell vergehen. Man schließt daraus, daß der Präsident bald Christiani begnadigen werde.

Die Arbeiten der Samoa-Commission.

Washington, 14. Juni. Der Vorsitzende der Samoa-Commission hat an den Staatssecretär Hay die Mittheilung gelangen lassen, daß das Werk der Commission langsam aber in befriedigender Weise fortschreite. Die Arbeiten würden bald abgeschlossen sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juni. Im Reichstage erklärte heute Abg. Richter, daß die freisinnige Volkspartei für das Invalidengesetz stimmen werde.

— Eine Versammlung des Arbeitgeberbundes des Baugewerbes beschloß gestern mit allen gegen vier Stimmen die sofortige Aussperrung sämmtlicher Maurer für Berlin und Vororte unter Ablehnung der Stundenlohnforderung von 65 Pfennig.

* [Der Ausdruck „Zuchthausvorlage"] für den Entwurf des „Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses" ist in einer Versammlung in Sachsen von dem überwachenden Beamten in Zukunft nicht mehr für gestattet erklärt worden. In Baiern wurde aus Anlaß einer in Nürnberg geplanten Protestversammlung die Genehmigung zum Anschlag von Plakaten, in denen der Ausdruck „Zuchthausgesetz" vorkam, verweigert.

* [Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik.] Soeben ist die Einladung zu der vom 25. bis 27. September d. J. in Breslau stattfindenden Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik verschickt worden. Gemäß der Tagesordnung werden zunächst die Herren Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Wilhelmi und Dr. Weber (Berlin) über die Hausindustrie und ihre gesetzliche Regelung referiren; den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Lage des Hausirgewerbes (Referent Professor Dr. Stieda-Leipzig, welchem die Leitung der von dem Verein veranstalteten Enquete und die Herausgabe der Ergebnisse derselben anvertraut war); den dritten die Entwickelungstendenzen im modernen Detailhandel. Die Berathung der an dritter Stelle zu behandelnden Frage wird Professor Dr. Sombart (Breslau) durch ein Generalreferat voraussichtlich am Dienstag, den 26. September, einleiten, während am letzten Tage, dem Mittwoch, die Specialreferate über Bazare, Waarenhäuser, Consumvereine u. s. w. (Professor Dr. Rathgen-Marburg und Dr. Rocke, Syndicus der Handelskammer in Hannover) den Verhandlungen vorangehen werden. Man darf hoffen, daß sich für diese Tagung des nunmehr über 25 Jahre bestehenden Vereins umsomehr rege Theilnahme in weiten Kreisen kundgeben wird, als die zur Behandlung kommenden Gegenstände im Vordergrund der socialpolitischen Bewegung unserer Zeit stehen.

* [Socialpolitisches aus Lübeck.] Der Senat hat die Ausarbeitung eines Wohnungspflegegesetzes veranlaßt, das die Besserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse bezweckt, vom Medizinalcollegium geprüft und für gut befunden worden ist und demnächst der Bürgerschaft zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird.

* [Der seltene Fall der Verurtheilung einer Dame zu Festungshaft] ist am Montag vor dem Berliner Landgericht vorgekommen. Die Dame ist die Inhaberin eines Etablissements, in dessen Sälen studentische Mensuren stattgefunden hatten. Die Strafe wurde in Höhe von vier Wochen Festungshaft verhängt. Der Geschäftsführer erhielt sechs Wochen Festungshaft.

* [Kronprinz und Socialdemokratie.] Aus Brüssel wird der Münchener „Allg. Ztg." geschrieben: Großes und berechtigtes Aufsehen erregt ein Besuch, welchen Prinz Albert, der Neffe des Königs der Belgier und der muthmaßliche Thronfolger, dieser Tage der Ausstellung der bekannten socialdemokratischen Cooperativ-Genossenschaft „Vooruit" in Gent abgestattet hat. (Eine kurze Notiz darüber haben wir neulich gebracht. D. R. d. „Danz. Ztg.") Die genannte Cooperativ-Genossenschaft ist wohl mit ihren 50 000 Mitgliedern die größte der Welt. Sie bildet die Wiege der belgischen Socialdemokratie und steht unter der Leitung ihres Gründers, des socialdemokratischen Abg. Eduard Anseele, welcher keine Gelegenheit vorübergehen läßt, im Parlament die monarchische Staatsverfassung Belgiens anzugreifen. Eben deshalb, insbesondere aber weil der „Vooruit" in der socialdemokratischen Bewegung Belgiens eine Hauptrolle spielt, ist man so erstaunt gewesen, den künftigen König der Belgier unter den Besuchern der Ausstellung jener socialdemokratischen Cooperativ-Gesellschaft zu finden. Offenbar ist der Besuch nicht der persönlichen Eingebung des Prinzen entsprungen, sondern erfolgte auf Anregung des Königs und nach vorausgegangenen Verhandlungen mit der socialdemokratischen Parteileitung, welche die Gewähr für einen angemessenen Empfang des Thronfolgers boten. Der Empfang des Prinzen in der Ausstellung des „Vooruit" war äußerst höflich. Der Abg. Anseele erschien zwar nicht persönlich, ließ aber den Prinzen durch den Director des „Vooruit", Hardyns, durch alle Abtheilungen der Ausstellung geleiten und der Verkehr zwischen dem Thronfolger und den Socialdemokraten gestaltete sich nach den übereinstimmenden Berichten der Zeitungen sogar sehr herzlich. Prinz Albert rühmte selbst die parlamentarische Thätigkeit der socialdemokratischen Kammerfraction und belobte die Fürsorge derselben für die Arbeiterschaft. Es kommt zum ersten Mal vor, daß die Krone in dieser Form mit der republikanisch-socialistischen Partei in Berührung gelangt, eine Thatsache, der man eine gewisse politische Bedeutung zuerkennt. Offenbar sucht der Hof eine politische Annäherung an die socialdemokratische Partei, die, wie die Dinge heute liegen, binnen Jahresfrist einen Theil der Regierungspartei darstellen kann.

* [Weibliche Fabrikinspection.] In Sachsen-Weimar läßt das Ministerium des Innern in der amtlichen Zeitung erklären, daß „die versuchsweise Zuziehung weiblicher Assistenten zu den Geschäften des Fabrikeninspectors im ersten und zweiten Verwaltungsbezirk (Weimar und Apolda) sich nicht bewährt hat, und daß ein Bedürfniß zu deren Fortbestehen nicht vorhanden zu sein scheint."

L. [Die Ruhe des Wildes.] Aus Bitterfeld wird berichtet, daß drei Landleute, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie auf der Feldmark Lärm gemacht hatten, um die Rehböcke und anderes Wild zu verscheuchen, auf Anzeige des Oberamtmannes, der Jagdpächter ist, zu Geldstrafen von je 60 Mk. verurtheilt worden sind. — Die Bestrebungen der liberalen Parteien, das Wildschadengesetz in einer den bäuerlichen Interessen Rechnung tragenden Weise umzugestalten, sind bisher immer an dem Widerstande der „bauernfreundlichen" Conservativen gescheitert. Wo bleibt da die Interessenharmonie?

Posen, 13. Juni. Man nimmt hier an, daß die Fraction der Polen für die Kanalvorlage stimmen wird, wenn die Warthe durch den Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg Anschluß an den Mittellandkanal erhält.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Im „Echo de Paris" kündigt Quesnay de Beaurepaire an, daß er demnächst Beweise für die Schuld Dreyfus liefern werde. Das Blatt wird in einigen Tagen mit der Veröffentlichung der betreffenden Acten beginnen.

Die Regierung erhielt die Mittheilung, daß die Nationalisten eine eifrige Thätigkeit entfalten, um während des neuen Dreyfus-Prozesses Unruhen hervorzurufen. In Folge dessen begab sich gestern der Chef der Polizei nach Rennes, um die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

England

London, 14. Juni. Reuters Bureau meldet aus Manila, daß dorthin gestern die Mittheilung gelangt sei, der Obercommandirende der Armee der Filipinos General Luna und sein Adjutant seien in einem Wortwechsel von Wachmannschaften Aguinaldos in dessen Hauptquartier erstochen worden.

London, 14. Juni. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Bombay gemeldet: In den Bezirken Madura und Tinevelly gewinnen die ausbrechenden Unruhen bedenklich an Ausdehnung. Die Ruhestörungen sind im Wachsen. Die Grenzstädte werden von Truppen bewacht. Die Aufständischen stecken Dörfer in Brand; zwei Dörfer sind bereits eingeäschert.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 15. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Meist heiter bei Wolkenzug, schwül warm, vielfach Gewitter.

* [Herr Oberpräsident v. Goßler] begiebt sich nach Posen, um der dort morgen und übermorgen stattfindenden Sitzung der Ansiedlungscommission beizuwohnen.

* [Agitation gegen die Kanalvorlage.] Dem vom Bundesvorstande in Berlin ausgehenden Oppositionsrufe gegen die Kanalvorlage hat man in Ostpreußen sofort Heeresfolge geleistet. In einer am Sonnabend in Königsberg abgehaltenen Conferenz der Kreisvorsitzenden und Wahlkreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Ostpreußen ist nach Meldung der „Ostpr. Ztg." nachstehende Resolution beschlossen worden und an die in Ostpreußen gewählten Mitglieder der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses gesandt worden:

„Die heutige Versammlung der Wahlkreis- und Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Ost-

preußen erklärt, daß sie in der Bewilligung der Kanalvorlage eine schwere Schädigung der landwirthschaftlichen Interessen der Provinz Ostpreußen (??) erblickt und bittet Euer Hochwohlgeboren nach wie vor auf dem ablehnenden Standpunkte verharren zu wollen."

* **[Unwetter.]** Der Nordsturm, welcher gestern den Tag über tobte und mit seinen Regenböen selbst in der Stadt die Passage der Straßen zeitweise schwierig machte, hat draußen, und vornehmlich am Meeresstrande mancherlei Verheerungen angerichtet, leider auch einen Unglücksfall auf See herbeigeführt. Ein mit zwei älteren und zwei jüngeren Fischern bemanntes Boot kenterte gestern gegen Mittag kurz vor dem Badestege in Brösen und alle vier Insassen fielen ins Wasser. Einer der älteren Fischer ertrank sofort, der andere ältere Fischer wurde zwar noch lebend an das Ufer gespült, starb aber nach wenigen Minuten in Folge Erstarrung. Die beiden jungen Fischer vermochten schwimmend das Ufer zu erreichen. — Ein ganz ähnlicher Unglücksfall hat sich, bei Cranz ereignet. Auch dort gerieth ein mit vier Mann besetztes Fischerboot in die Brandung und wurde zum Kentern gebracht. Das schnell klargemachte Rettungsboot der nahen Station eilte zwar mit möglichster Beschleunigung den mit den Wellen kämpfenden Fischern zu Hilfe, doch gelang es ihm nur, zwei derselben dem Element zu entreißen. Die Fischer Brick und Monien fanden den Tod in den Wellen.

An Baumpflanzungen und Anlagen, durch Windbruch in den Forsten ist mancherlei Schaden angerichtet. Am meisten haben aber die Bade- und Uferanlagen an der See gelitten. Selbst bei Zoppot, wo der Strand gegen Nordwest minder exponirt ist als bei Brösen, Neufahrwasser, Heubude, war die Brandung so stark, daß die Wellen an den Laufstegen häufig über die Bretterwände hinüber schlugen. Sie haben dort an dem Herrenbade das ganze Pfahlwerk der Laufstege verschoben, so daß diese eine gebogene Richtung erhalten haben. Auf der nördlichen Ecke ist auch ein kleiner Theil fortgerissen worden. Ebenso ist von dem kleinen Steg zur rechten Seite des großen Seesteges theilweise der Bohlenbelag abgerissen worden. Bei der Kinderheilstätte, die am 15. d. M. hundert Pfleglinge erhalten soll, ist der Badesteg von den Wellen niedergerissen worden.

* **[Segel-Regatta auf der hiesigen Rhede.]** Am Sontag, 23. Juli, von Vormittags 11 Uhr ab, wird auf unserer Rhede eine von der Ostdeutschen Regatta-Vereinigung veranstaltete See-Regatta stattfinden. An derselben werden sich Segelclub „Rhe", Segelclub „Baltic", „Memeler Seglerverein" und „Gode Wind", Danzig-Zoppoter Yacht-Club, betheiligen. Die Regatta ist offen für alle zum deutschen Seglerverbande und zu anerkannten nichtdeutschen Clubs gehörenden Yachten. Start und Ziel vor dem Zoppoter Badesteg. Bahnlänge 13 Seemeilen. Die Preise bestehen aus Ehrenpreisen. In jeder Klasse werden ausgesegelt bei Meldung von 1—3 Yachten ein Preis, 4—6 zwei, 7—9 drei, 10—12 vier und 13—15 Yachten fünf Preise. Außerdem wird um den Wanderpreis „Helenenhöhe" gesegelt, welchen der Segelclub „Rhe" in Königsberg zur Verfügung gestellt hat. Dieser Wanderpreis gilt als erster Preis der betreffenden Klasse. Jetziger Inhaber des Wanderpreises ist Herr Commerzienrath Ziese in Elbing, Yacht „Mücke". Meldeschluß (beim geschäftsführenden Verein „Gode Wind") am Montag, 10. Juli, Abends 6 Uhr.

* **[„Blauer Montag" für Schulkinder.]** Auf Anregung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist seit einiger Zeit in Berlin und anderen deutschen Großstädten eine Bewegung im Gange, die für die Montage des Sommerhalbjahres die Verlegung des Schulbeginns um ein bis zwei Stunden später erwirken will. Der Vorschlag wird damit begründet, daß die meisten Eltern in der Großstadt nur am Sonntag Erholungsausflüge machen können und an diesen selbstverständlich ihre Kinder Theil nehmen lassen, wobei letztere später als gewöhnlich zur Ruhe gehen und dann am andern Morgen unaufmerksam in die Schule kommen, so daß der Werth der ersten Unterrichtsstunden sehr beschränkt wird. Daß die Sache vom Standpunkt der Schule und der Erziehung aus auch recht erhebliche Bedenken hat, braucht man nicht erst hinzuzufügen.

* **[Kirchliche Beihilfen.]** Der Centralvorstand der Gustav Adolf-Stiftung in Leipzig hat auf Vorschlag seines Mitgliedes, Herrn Ober-Consistorialrath Koch-Berlin (früher in Danzig) folgenden 25 westpreußischen Gemeinden Beihilfen von im Ganzen 9000 Mk. bewilligt: Barkenfelde 300, Bülowsheide 300, Czerwinsk 600, Dulzig-Biechowo 200, Flötenstein 300, Grabowitz 300, Groß Schliewitz 300, Grünthal 300, Kensau 200, Kladau 300, Lnianno 500, Lubiewo 300, Meisterswalde 300, Neuteich 300, Pangritz-Colonie 500, Piasken-Rudnik 500, Podgorz 200, Prechlau 300, Prützenwalde 300, Schaffarnia 500, Schidlitz 500, Stegers 300, Stendsitz 300, Swaroschin 300, Sypniewo 300, Villisaß 500 Mk.

* **[Ist man verpflichtet, Briefe anzunehmen?]** Ueber diese namentlich für die Geschäftskreise sehr wichtige Frage ist vor kurzem vom Amtsgericht wie auch in der Berufsinstanz vom Landgericht zu Hamburg eine beachtenswerthe Entscheidung gefällt worden, die umsomehr ins Gewicht fällt, als sie den bisher von den oberen Gerichtshöfen in ähnlichen Streitfällen aufgestellten Grundsätzen stricte entgegensteht. Die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet darüber: Ein Abzahlungsgeschäft in Harburg hatte an einen Miether verschiedene Mobilien verkauft, die dieser in eine gemiethete Wohnung einbrachte. Vor dem Einzug richtete die Firma an den Vermiether einen eingeschriebenen Brief, in dem sie ihm anzeigte, daß die Mobilien des Miethers noch ihr Eigenthum seien, weil sie noch nicht völlig bezahlt seien. Der Vermiether nahm den Brief nicht an. Er erklärte in der Verhandlung, er nehme grundsätzlich eingeschriebene Briefe von Geschäften, mit denen er nicht in directem Geschäftsverkehr stehe, nicht an. Das thäte er nicht, schon so lange er Hauseigenthümer sei. Er sei also im guten Glauben gewesen, als der Miether die Sachen einbrachte, und habe daher Miethspfandrecht daran erworben. — Diese Ansicht hat das Landgericht früher gebilligt, weil eine Verpflichtung zur Annahme eines Briefes nicht existire, von einem dolosen Verhalten daher nicht die Rede sein könne. Und an diese Entscheidung hielten sich die meisten Urtheile, die über die Frage zu entscheiden hatten. Im vorliegenden Falle aber kamen das Amtsgericht wie Landgericht zu einem anderen Resultat. Es kommt nicht darauf an, heißt es in den Gründen, ob das Verhalten des Beklagten dolos war, was freilich nach seinen eigenen Erklärungen zu sein scheint. Das Wesentliche ist, daß die Klägerin in verkehrsüblicher Weise das bewirkt hat, was sie thun mußte, um ihre Rechte zu wahren, und daß sie das nur nicht erreicht hat, weil der Beklagte die Annahme der Erklärung verweigerte. Wenn der Beklagte, wozu er natürlich ein Recht hat, die Annahme des Briefes verweigerte, so kann er andererseits nicht die Thatsache, daß der Brief ihm angeboten wurde, als nicht geschehen behandeln. Er muß den Brief an dem Tage, an dem ihn der Briefbote ihm anbot, als empfangen gelten lassen. Nach den Grundsätzen von Treu und Glauben durfte die Klägerin annehmen, daß der Beklagte den Brief als bestellt gelten lassen werde, und brauchte nicht aus Harburg einen besonderen Boten zu schicken, um ihm die fragliche Mittheilung persönlich zu machen. Diese Grundsätze sind bisher nur auf Parteien angewandt, die im Vertragsverhältniß zueinander standen. Außerdem hat sich das Reichsgericht für den kaufmännischen Verkehr in diesem Sinne ausgesprochen. Es liegt kein Grund vor, die Grundsätze von geschäftlicher Redlichkeit auch auf außercontractliche Verhältnisse und zwischen Nichtkaufleuten nicht anzuwenden. Hiernach hat der fragliche Einschreibebrief als zur Kenntniß des Beklagten gekommen zu gelten, da es nur eine Folge seines eigenen fehlerhaften Verhaltens war, daß der Brief nicht zu seiner Kenntniß gelangte. Beklagter ist deshalb anzusehen als nicht im guten Glauben befindlich, als die Mobilien eingebracht wurden. Er hat also kein Pfandrecht und war deshalb zur Herausgabe der Sachen zu verurtheilen.

* **[Eheerfordernisse.]** Nach einem kürzlich ergangenen gemeinschaftlichen Erlaß des Justizministers und des Ministers des Innern darf nach dem 1. Januar 1900 eine Ehe nur geschlossen werden, wenn die von dem bürgerlichen Gesetzbuch aufgestellten Eheerfordernisse sämmtlich vorhanden sind; nach Ablauf des Jahres 1899 kann z. B. ein Mann zur Eheschließung nur zugelassen werden, wenn er volljährig ist, d. h. entweder das 21. Lebensjahr vollendet hat oder für volljährig erklärt worden ist. Der Vorschrift des bürgerlichen Gesetzbuchs, daß der Ehe ein Aufgebot vorhergehen soll, ist aber genügt, wenn das Aufgebot nach Vorschrift des in dieser Beziehung unverändert bleibenden Personenstandsgesetzes ergangen und bei Prüfung der Eheerfordernisse nur das bisherige Recht zu Grunde gelegt ist. Aus dieser Rechtslage folgt, daß der Standesbeamte, der nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches um Schließung einer Ehe angegangen wird, für welche das Aufgebot schon vorher erlassen war, jedesmal noch besondere Ermittelungen darüber anstellen müßte, ob nach dem bürgerlichen Gesetzbuche Ehehindernisse vorhanden sind. Um den Verlobten Weitläufigkeiten zu ersparen und mit Rücksicht darauf, daß die Aufgebote 6 Monate Giltigkeit haben, sollen die Standesbeamten die Verlobten spätestens von Mitte Juni d. Js. ab jedesmal befragen, ob die Ehe erst im Jahre 1900 geschlossen werden soll, und bejahendenfalls die Eheerfordernisse nicht nur nach dem bisherigen Rechte, sondern auch nach dem bürgerlichen Gesetzbuch prüfen, ehe sie das Aufgebot erlassen. Bei Ausstellung einer Bescheinigung oder Ermächtigung zur Eheschließung vor einem anderen Standesbeamten ist ein Vermerk über die so doppelt erfolgte Prüfung in die Urkunde aufzunehmen.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Rechtscandidat Alfred Krause aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen.

K. **[Für das Kriegerdenkmal.]** Der geschäftsführende Ausschuß für die Errichtung des Kriegerdenkmals trat am 12. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Trampe wieder zu einer Sitzung zusammen, um mit den Vertretern von hiesigen Männergesang-Vereinen über ein zum Besten des Denkmalfonds zu veranstaltendes großes Vocal- und Instrumental-Concert Beschluß zu fassen. Von den anwesenden Vertretern der Männergesang-Vereine theilte Herr Ziesmer mit, daß der Männergesang-Verein „Danziger Melodia" gern bereit sei, in einem noch im Monat Juni zu veranstaltenden Concerte mitzuwirken; Herr Rector Dienerowitz sagte die Mitwirkung des Lehrer-Gesangvereins für Anfangs August zu, während Herr Sokulowski eine Betheiligung des „Sängerbundes" für dieses Jahr nicht in Aussicht stellen konnte. Es wurde beschlossen, das Anerbieten des Lehrer-Gesangvereins dankbar anzunehmen, die „Danziger Melodia" zu ersuchen, die für Juni gemachte Zusage auf den Monat August auszudehnen und ferner den Männergesang-Verein des Danziger Beamten-Vereins für das gemeinsame Concert zu gewinnen. Wenn dies gelingt, soll das Concert der drei Gesang-Vereine und von zwei Militär-Kapellen am Mittwoch, den 2. August, in beiden Gärten des Schützenhauses veranstaltet werden, deren Hergabe für den patriotischen Zweck von dem anwesenden ersten Vorsteher der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, Herrn Illmann in Aussicht gestellt wurde. Der Vorsitzende des hiesigen Marine-Kriegervereins „Hohenzollern", Hafeninspector Holz, machte die hochwillkommene Mittheilung, daß der Verein beabsichtige, zum Besten des Kriegerdenkmals-Fonds eine Festlichkeit, bestehend aus Concert und Aufführungen von Episoden und lebenden Bildern aus dem Seemannsleben, am Sonntag, 9. Juli, in einem hiesigen größeren Gartenlokale zu veranstalten und daß er das Festprogramm dem Comité einreichen werde. Es wurde beschlossen, diese Veranstaltung nach Kräften zu unterstützen und auf einen möglichst zahlreichen Besuch hinzuwirken. Zum Schluß theilte Herr Bürgermeister Trampe eine Offerte des Directors Werming in Berlin mit, in welcher sich derselbe erbietet, die von ihm seit fünf Jahren in circa 200 Städten aufgeführten Kriegsfestspiele, welche vom 24. d. Mts. ab in Zoppot zur Aufführung kommen, zum Besten des Kriegerdenkmal-Fonds auch in Danzig aufzuführen.

-r. **[Seeamt.]** Heute Vormittag trat das Seeamt wiederum zu einer Sitzung zusammen, um in einer Unfallsache zu verhandeln, die sich am 30. Mai cr. auf der Bark „Königin Elisabeth Louise", von Hartlepool an der Ostküste Englands nach hier unterwegs, zugetragen hat. Es handelt sich hierbei um das Ertrinken des Schiffsjungen Emil Kuhn, der über Bord fiel. Das Schiff verließ am 27. Mai cr. unter der Leitung des Capitäns Masuhr Hartlepool. Dort hatte es den Kuhn aufgenommen, der aus Danzig zu Hause und mit einem anderen Schiffe dorthin gekommen, aber dann vom Capitän entlassen worden war, weil er sich zum Schiffsdienste als untauglich erwiesen hatte. Capitän Masuhr hatte ihn auf seinem Schiff aufgenommen, um ihn nach Danzig zurückzubringen. Am 30. Mai Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, ist Kuhn über Bord gefallen und ertrunken. Nach der Aussage des Capitäns Masuhr vor dem Seeamte war Kuhn körperlich zum Schiffsdienst ganz und gar nicht geeignet, aber auch geistig soll er sehr in der Entwickelung zurückgeblieben sein. Wie noch von mehreren anderen Personen des Schiffes „Königin Elisabeth Louise" bekundet wurde, soll Kuhn wiederholt geäußert haben, daß er zu Hause sehr schlecht behandelt worden sei und er sich fürchte, nach Hause zurückzukehren. Es liege also die Vermuthung nahe, daß Kuhn den Tod freiwillig gesucht habe. Der Reichscommissar erklärte, daß auch er einen Selbstmord nicht für ausgeschlossen halte. Das Seeamt nahm zwar nicht direct einen Selbstmord als vorliegend an, gab aber seinen Spruch dahin ab, daß die Schuld lediglich den Ertrunkenen treffe und daß der Besatzung des Schiffes kein Vorwurf zu machen sei.

* **[Selbstmord]** Die 23jährige Meierin Martha A. hat, wie man uns mittheilt, anscheinend aus Liebesgram ihrem Leben durch Ertränken in der See bei Zoppot ein Ende gemacht. Die Leiche soll Montag früh am Strande aufgefunden worden sein.

-r. **[Einbrecher ermittelt.]** Nicht lange hat sich der Dieb, der bei Herrn Kaufmann Meinas den gestern gemeldeten großen Einbruchsdiebstahl vollführte, seines Raubes zu erfreuen gehabt. Er ist gestern in der Person eines Malergehilfen Just ermittelt und festgenommen worden, als er die gestohlenen Sachen, die 1400 Mk. werth waren, für 170 Mk. bei den hiesigen Uhrmachern B. und G. verkaufte. B. hatte dem Diebe anfänglich nur 70 Mk. angezahlt und als letzterer nun gestern erschien, um den Rest des Kaufgeldes abzuholen, wurde er verhaftet. Die beiden Uhrmacher wurden ebenfalls in Haft genommen, weil gegen sie der Verdacht der Hehlerei vorliegt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Althof Nr. 6/8 von den Gasthofbesitzer Grünberg'schen Eheleuten an die Holzhändler Grube'schen Eheleute für 26 250 Mk.; Leegstrieß Blatt 40 von dem Bauunternehmer Jantzen an die Maurer Bahr'schen Eheleute für 88 000 Mk.; Jäschkenthaler Weg Nr. 16 von den Rentier Wittke'schen Eheleuten an den Kaufmann v. Struszynski für 65 000 Mk., wovon 5000 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Fleischergasse Nr. 8 von der Frau Budnarowski, geb. Dimanski, an die Rentier Briesewitz'schen Eheleute für 40 400 Mk.; Zigankenberg Blatt 243 von den Hauseigenthümer Plinski'schen Eheleuten an die Hauseigenthümer Gerth'schen Eheleute für 600 Mk. Ferner ist das Grundstück Weichselmünde Blatt 32 auf die Wittwe Papist, geb. Augstein, Schiffscapitän Papist, Schiffscapitän Peters'schen Eheleute und Anna Henriette Wilhelmine Papist übergegangen.

§ **[Verwundung.]** Unweit des Hauptbahnhofes geriethen geriethen gestern mehrere Arbeiter in Streit, wobei wieder das Messer zur Anwendung kam. Die Gebrüder Johann und Adam Symula erhielten dabei mehrere Messerstiche. Sie suchten im chirurgischen Stadtlazareth ärztliche Hilfe.

* **[Unfälle.]** In der Saabel'schen Schnupftabaks-Fabrik gerieth gestern Nachmittag ein junges, in derselben beschäftigtes Mädchen mit einem Arme in die Maschine, wobei ihr die eine Hand fast vollständig zerquetscht wurde. Die Schwerverletzte wurde in einer Droschke nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube überführt. — Dorthin wurde einige Stunden später auch ein Arbeiter gebracht, der in der Zucker-Raffinerie zu Neufahrwasser in Folge eines Sturzes erhebliche Verletzungen davongetragen hatte.

-r. **[Strafkammer.]** Zwei recht dreiste Leute standen gestern in den Personen der noch recht jugendlichen Burschen Paul Jaskulski und Johann Labandt vor der Strafkammer. Beide fielen vor einiger Zeit einen anderen Arbeiter auf der Straße an und verlangten von diesem eine Priese. Als von dem Angefallenen erklärt wurde, er besitze keine solche, entriß L. seinem Opfer den Stock, womit die beiden Angeklagten den Angefallenen mißhandelten. Die Anklage lautete auf Körperverletzung, versuchte Nöthigung und groben Unfug. Das Gericht verurtheilte J. zu 4 Wochen Gefängniß; gegen L., der noch eine andere Strafe zu verbüßen hat, wurde auf eine Zusatzstrafe von 3 Wochen erkannt.

* **[Aachner Dombau- und Krönungshallen-Lotterie.]** In der am 13. d. Mts. begonnenen Ziehung fielen Vormittags (laut Bericht des Herrn Karl Feller-Danzig) folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 209 522. 4 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 82 637 124 535 126 992 181 243. 6 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 31 455 34 705 67 530 72 366 122 628 182 996. 18 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 6171 9662 10 713 61 038 82 994 91 515 98 483 132 478 133 672 136 246 139 722 164 613 166 137 168 432 177 311 177 649 193 156 208 599. (Ohne Gewähr.)

Aus den Provinzen.

d. **Ohra,** 14. Juni. Zu Ehren des Amts- und Gemeindevorstehers Kuhn, der sein 70. Lebensjahr vollendete, fand gestern im engeren Kreise des „Freundschaftlichen Vereins" eine Festsitzung statt. Nach einer Begrüßungsansprache durch ein Vorstandsmitglied wurde dem Jubilar zur Erinnerung an diesen Tag ein Stammseidel überreicht. Das Absingen eines Festliedes und mehrere Reden trugen zur Erhöhung der Feststimmung erheblich bei, so daß die Feier einen angenehmen, gemüthlichen Verlauf nahm. Herr Kuhn steht seit 24 Jahren an der Spitze des Amtsbezirks und der Gemeinde Ohra und hat in diesem Zeitraum sich die Achtung und Werthschätzung aller wohlmeinenden Einwohner zu erwerben gewußt.

m. **Carthaus,** 12. Juni. Nicht blos von den hiesigen Bewohnern, sondern namentlich von den zahlreichen Fremden, welche alljährlich Carthaus und seine herrliche Umgebung aufsuchen, ist es als besonders störend empfunden worden, daß der letzte Zug von Carthaus nach Praust so überaus frühzeitig, schon um 4.45 Nachmittags abgeht. Alle Bemühungen wegen späterer Abfahrt des Zuges von Carthaus hatten jedoch bisher keinen Erfolg. Neuerdings hat sich nunmehr der Kreisausschuß der Sache angenommen und ist bei der Eisenbahndirection in Danzig deshalb vorstellig geworden. Es schweben in der Angelegenheit jetzt neue Ermittelungen und steht zu hoffen, daß den langjährigen Wünschen nunmehr Rechnung und die Abfahrtszeit des letzten Zuges von hier bis gegen 6 Uhr Nachmittags hinausgeschoben wird.

d. **Marienburg,** 13. Juni. Heute Nachmittag wurde der Polizeisergeant Albrecht auf Anordnung des königl. Oberstaatsanwaltes in Marienwerder durch den Untersuchungsrichter verhaftet. A. soll wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens an seiner erwachsenen Tochter in Folge einer Anzeige beschuldigt sein.

Elbing, 14. Juni. Heute Nacht brannte die erst vor wenigen Jahren hier errichtete Schwarz'sche Kistenfabrik nieder. Der Schaden ist bedeutend.

W. **Elbing,** 13. Juni. Um ihren Angestellten mehr Zeit zur Erholung zu verschaffen, hat eine größere Anzahl hiesiger Geschäftsinhaber beschlossen, in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August die Läden schon spätestens um $7^1/_2$ Uhr Abends zu schließen.

* Zu Arbeiterunruhen kam es dieser Tage auf dem Rittergute Melno im Kreise Graudenz. Etwa 60 russische Arbeiter, Männer und Frauen, verlangten von dem Leute-Unternehmer bereits nach acht Tagen ihren Lohn (während die Lohnauszahlung vertragsgemäß alle 14 Tage erfolgen soll), um dann, wie man annimmt, die Arbeit zu verlassen. Da ihrem Verlangen nicht nachgegeben wurde, umdrängten sie die Wohnung des Unternehmers und wurden auch dem Gendarmen gegenüber aufsässig. Erst als dieser durch mehrere andere Gendarmen Unterstützung erhielt, fügten sie sich und ließen sich (etwa 39 Mann) nach dem Landrathsamt in Graudenz abführen. Die dort seitens der Beamten gemachten Vorstellungen waren bei den Arbeitern von Erfolg und brachten diese dahin, die Arbeit wieder aufzunehmen. Drei der Arbeiter, welche als die Rädelsführer angesehen wurden, wurden verhaftet und sind heute ausgewiesen worden.

Memel, 12. Juni. Für den Bau der elektrischen Centrale ist seitens der Nordischen Elektricitätsgesellschaft in Danzig ein über zwei Morgen großes Terrain angekauft worden. Mit dem Bau soll alsbald begonnen werden.

Vermischtes.

Mißglückter Haifischfang.

Genua, 6. Juni. Gestern unternahmen drei junge Seeleute aus Quinto in einem kleinen Segelboot eine Fahrt aufs Meer. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sich ihrem Boot ein junger Haifisch näherte. Einer der Seeleute Namens Enrico Meliacca beschloß, den Haifisch zu fangen. Er entkleidete sich rasch und schwamm mit dem Dolche zwischen den Zähnen auf den Raubfisch zu. Nach kurzem Kampfe gelang es ihm, den Haifisch rücklings mit beiden Armen zu umklammern und in das Boot hinein zu werfen. Aber während sich der Fisch in seinem Elemente furchtsam und ungeschickt gezeigt hatte, erwies er sich im Boote als ein gefährlicher Gegner. Durch wuchtige Schwanzschläge drohte er das Boot umzuwerfen, und als ihn die Seeleute festhalten wollten, gelang es ihm, mit seinem Maule den Arm des einen zu fassen. Der Unglückliche stürzte, laut schreiend vor Schmerz und Schrecken, in das Boot nieder, und der Haifisch zerfleischte und zermalmte ihm unbarmherzig den Arm. Zwischen den drei Männern und dem Fische entspann sich in der engen Barke ein Kampf auf Leben und Tod. Enrico Meliacca versuchte, den Fisch wieder ins Meer zu werfen, glitt aber aus und kam so unglücklich zu liegen, daß ihm der Haifisch mit seinen Zähnen den Nacken und den Rücken zerfleischen konnte. Zum Glück gelang es schließlich dem Fische, aus dem Boote ins Meer hinauszuschnellen. Der unverwundet gebliebene Seemann steuerte das Boot eiligst nach Quinto zurück, wo seine von dem Fische übel zugerichteten Genossen im Krankenhause Aufnahme fanden. Sie haben geschworen — aber ein wenig spät — nie wieder einen Haifisch lebendig zu fangen.

Die populärste Dame der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig Miß Helen Gould. Für die hervorragenden Verdienste, die sie sich während des spanisch-amerikanischen Krieges erworben hat, erhielt sie vom Congreß eine goldene Medaille; die gesetzgebenden Körper von Newyork, Pennsylvania und Illinois richteten an sie Dankadressen; von der Landarmee und der Marine erhielt sie ein Album mit 3000 Unterschriften; von den Marinesoldaten des „Raleigh" eine Fahne und ein künstlerisch ausgeführtes Modell der „Jowa"; außerdem zahlreiche Glückwunschschreiben von Privatpersonen und patriotischen Vereinen. Miß Gould hat auch anläßlich der neulichen Brandkatastrophe im Windsor-Hotel in Newyork ihre in der Nachbarschaft gelegene Wohnung in ein Spital umgewandelt, wofür ihr in dankbarer Anerkennung die Newyorker Feuerwehr die goldene Medaille verliehen hat.

Kleine Mittheilungen.

* **[Ein Damenkrieg mit sehr bösen Folgen]** hat sich dieser Tage in Messina zugetragen. Dort geriethen die Frau und die Mutter des angesehenen Kaufmanns Bruschetti, die schon seit langer Zeit einander nicht sehr „grün" waren, in Streit, wobei Bruschetti für seine Mutter eintrat. Aus dem Wortstreit wurde bald ein Faustkampf, an welchem sich die Verwandten beider Parteien mit einem wahren Feuereifer betheiligten. Der Bruder der Frau zerschnitt seinem Schwager das Gesicht. Das erbitterte den Mann so sehr, daß er, von seinem Bruder unterstützt, seine Frau, seine Schwägerin und eine keifende Großmutter mit einem Dolche verwundete und seinem Schwager die Lunge durchbohrte; der junge Mann wurde sterbend ins Hospital gebracht. Als sämmtliche Kämpfer und Kämpferinnen kampfunfähig waren, erschien die Polizei und verhaftete die ganze noble Gesellschaft.

* **[Ein Verein der Dienstmädchen.]** Dem Bunzlauer „Nied. Cour." geht aus angeblich sicherer Quelle die Nachricht zu, daß sich daselbst in Kürze ein Verein der — Dienstmädchen constituiren wird. Berühmt sind bekanntlich die Wiener Wäscherinnen- und die Berliner Gesindebälle, die alljährlich glanzvoll verlaufen. Dienstmädchen der Stadt Bunzlau, die in ersten Häusern „conditioniren", hatten durch ihre Herrschaften davon gehört. Sie haben sich nunmehr an die Spitze einer Bewegung gestellt, welche die Bildung eines „Vereins der Bunzlauer Dienstmädchen" bezweckt. Der monatliche Beitrag soll auf 75 Pf. festgesetzt werden. Ein großer Eröffnungsball wird gleich nach der Constituirung gegeben werden. Die provisorische Präsidentin soll ein Kammermädchen sein, die im Hause eines Stadtraths „amtirt". — Entweder ist, so bemerkt die „Bresl. Morgen-Ztg.", der Bunzlauer College ein arger Schalk oder die Bunzlauer Dienstmädel stehen auf der Höhe des scheidenden Jahrhunderts.

* **[Eine Stadt, die umzieht.]** Die kleine Bergstadt Eleveth im Minendistricte von Messaba (Minnesota) besteht erst seit vier Jahren und besitzt bei einer Bevölkerung von 2500 Bergleuten Gasthöfe, Banken, Kaufläden u. s. w. Man hat nun, wie der „Promotheus" der Zeitschrift „La Nature" entnimmt, vor einiger Zeit unter der Stadt ein reiches Eisenerzlager entdeckt, dessen Ausbeutung nur durch eine Fortschaffung der Stadt möglich werden kann. Um die Grund- und Hausbesitzer zum Umzug zu veranlassen, hat man in einiger Entfernung von der heutigen Stadt eine neue Stadt Eleveth mit gepflasterten Straßen und Trottoirs angelegt, und es hat sich eine Häuser-Transport-Gesellschaft gebildet, um auf Kosten der Bergwerksgesellschaft die Wohnhäuser in die neue Stadt zu führen. Der Umzug der Stadt hat bereits begonnen.

* **[Grubenunglück.]** Sonnabend Vormittag wurden auf dem Steinkohlenbergwerk „Eintracht Tiefbau" bei Steele ein Aufseher und drei Arbeiter verschüttet. Trotz der sofort herbeigeeilten Hilfsmannschaften war die Rettung unmöglich. Nach dem Befunde des königlichen Bergrevierbeamten in Hattingen, welcher die Unfallstelle wenige Stunden später befuhr, ist bestimmt anzunehmen, daß die Verunglückten nach kurzer Zeit erstickt sind. An der Bergung wird ununterbrochen unter steter Ablösung der Mannschaften und Beamten mit allen Kräften gearbeitet.

* **[Absturz in den Bergen.]** Der 28jährige Lithograph Reichmann in Bern ist bei Besteigung des Stockhornes (Berner Oberland) abgestürzt und war sofort todt. Vier Wiener Touristen, welche eine Gebirgstour auf den Dachstein und das Hohe Thor unternommen haben, werden seit Sonnabend vermißt.

Mannheim, 18. Juni. Gestern Abend fand in der Herberge zum Ritter St. Georg in der Unterstadt eine blutige Schlägerei zwischen einer Anzahl norddeutscher Zimmerleute statt. Die Streitenden, welche von einem starken Aufgebot von Schutzleuten verhaftet wurden, widersetzten sich auf dem Wege zur Polizeiwache. Es bildete sich ein Auflauf, wobei Tausende von Menschen auf dem Marktplatze und den angrenzenden Straßen sich ansammelten. Erst nach zweistündiger Thätigkeit gelang es der Polizei und der berittenen Gendarmerie die Ruhe wiederherzustellen. Siebenundvierzig Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Aus Meiningen, 10. Juni, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Im Jahre 1848 wurde der Hofmarschall des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen, Frhr. v. **Minutoli** von seinem Diener **Wagner** aus Eifersucht erschossen. Wagner erhielt lebenslängliches Zuchthaus, wurde indeß nach 18 Jahren beim Regierungsantritt des jetzigen Herzogs Georg begnadigt. Wagner ging nach Amerika und brachte es im Laufe der Jahre zu einem wohlhabenden Mann. Vor mehreren Tagen traf der jetzt 71jährige ehemalige Diener hier ein, um seine Heimath wiederzusehen und dem Herzog, der es ihm ermöglicht hatte, ein neues Leben zu beginnen, seinen Dank abzustatten. Vorgestern ist Wagner auch vom Herzog empfangen worden.

Bingerbrück, 13. Juni. Bei Schnellzug L 54 Ostende-Wien sind heute $4\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags auf Strecke Coblenz-Bingerbrück unterhalb Station Oberwesel in Folge Schienenbruches **mehrere Wagen entgleist.** Personen wurden nicht verletzt, auch ist der Materialschaden nicht bedeutend. Reisende von Zug 54 fanden ab Bingerbrück mit eingelegtem Sonderzuge Weiterbeförderung nach Frankfurt a. M.

Newyork, 13. Juni. Wie aus den **Staaten Wisconsin** und **Minnesota** gemeldet wird, hat dort ein **verheerender Wirbelwind** gewüthet. Am meisten litten die Ortschaften Newrichmond und Hudson in Wisconsin und Hastings in Minnesota. In Newrichmond sollen **150 Menschen umgekommen** sein.

Standesamt vom 14. Juni.

Geburten: Telegraphen-Assistent Albert Foth, T. — Schuhmachergeselle Hermann Lösdau, T. — Kaufmann Felix Gronau, T. — Schuhmachergeselle Franz Gabzewski, S. — Maschinenbauer Adolph Franz, S. — Schneidergeselle August Rahn, T. — Kaufmann August Mahler, S. — Postillon Julius Piepiorka, T. — Kleinhändler August Schenkel, S. — Tischlergeselle Ferdinand Harnecker, T. — Maschinenschlosser Johann Moranz, S. — Tischlergeselle Franz Thokarski, T. — Schaffner der Straßenbahn Ignaz Karpinski, T. — Schlossergeselle Leonard Radolny, T. — Stellmachergeselle Rudolf Dulski, T. — Arbeiter Johannes Strey, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Steinmetzgeselle Paul Karl Albert Rieck und Therese Bertha Burczyk, beide hier.

Heirathen: Fuhrunternehmer Johannes Marschall und Clara Rabowsky. — Dachdeckermeister Felix Grabski und Albertine Falk, geb. Brandt. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Tischlergeselle Felix Heinrich Adalbert Lietsch, 25 J. 6 M. — T. d. Schneidermeisters Friedrich Browatzki, todtgeb. — Pflegling Johann Gronau, 68 J. — Dachdecker Otto Franz Innocen. Piotrowski, 18 J. 10 M. — S. d. Schmiedegesellen Adalbert Labuda, 7 W. — Wittwe Mathilde Krüger, geb. Skibowski, fast 78 J. — Blumenbinderin Käthe Emilie Auguste Kleophas, 21 J. — S. d. Arbeiters Johann Polowski, 3 M. — Dienstmädchen Alma Frida Labudda, 14 J. 10 M. — Arbeiter Ferdinand Gustav Benjamin Christian Karnath, 50 J. — T. d. Kaufmanns Albert Prantz, 1 J. 9 M. — Wittwe Veronika Kraschinski, geb. Bark, 73 J. — Wittwe Luise Constantia Renate Giebel, geb. Schmodd, 81 J. 8 M. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 14. Juni.

Weizen war heute in fester Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellunt 759 Gr. 158 M, fein hochbunt glasig 777 Gr. 164 M, weiß 772 Gr. 162 M, roth 724 Gr. 153 M, für poln. zum Transit hellbunt 740 Gr. 125 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697, 711, 726, 744 und 750 Gr. 140 M, für russischen zum Transit 685, 697 und 720 Gr. 106 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische große 603 Gr. 92 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 128 M per Tonne bez. — **Erbsen** inländ. Futter- 118 M, russ. zum Transit mittel 104 M per Tonne gehandelt. — **Mais** russ. zum Transit 84 M per Tonne bez. — **Wicken** poln. zum Transit ab Boden schimmelig 68 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,60, 3,65 M, feine 3,77$\frac{1}{2}$, 3,90 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,25 M Br. nicht contingentirter loco 39,50 M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 14. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Berlin, 14. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

279 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M. c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M. d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

2512 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—68 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—46 M.

2295 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64 M; b) ältere Masthammel 56—60 M. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 52—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8747 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 47—48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 41—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben etwa 70 Stück nicht passende Waare unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen wurden etwa $\frac{2}{3}$ des Auftriebs abgesetzt.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wird voraussichtlich geräumt. Zum Schluß verflaute der Handel. Fette Waare blieb vernachlässigt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 30. Mai 1899 bei der unter Nr. 28 eingetragenen in Czersk domizilirten Actiengesellschaft in Firma „**Holzindustrie Hermann Schütt Actiengesellschaft**" vermerkt worden, daß durch Generalversammlungsbeschluß vom 11. April 1899 die §§ 7 8 9 13 17 18 32 der Statuten, betr. das Versehen der neu auszugebenden Actien mit Dividendenscheinen, das Verfahren bei Verlust von Dividendenscheinen und Talons und bei Beschädigung von Actien u. s. w., betr. die Legitimation der Actionäre zur Theilnahme an der Generalversammlung, die Funktionen der Generalversammlung und die Vertheilung des Reingewinns, abgeändert sind.

Konitz, den 7. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht. (7198

Bekanntmachung.

Die Anfertigung und Lieferung von **Winterbelägen** für die **steinernen Freitreppen und Podeste** der communalen Gebäude vergeben wir auf **die Dauer von 10 Jahren vom 1. Oktober 1899** ab in öffentlicher Verdingung.

Auf **Grund** der dafür gestellten **Bedingungen** abzugebende, verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote** sind bis zum

26. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Daselbst liegen die Bedingungen zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (7247

Danzig, den 10. Juni 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister sind heute nachstehende Firmen: Nr. 1 **J. Goldberg** in Gorzno, Nr. 30 **Wilhelm Wolff**, Nr. 51 **T. Bulinski**, Nr. 65 **Moritz Auerbach**, die letzten drei in Strasburg, gelöscht worden.

Strasburg Westpr., den 8. Juni 1899. (7282

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Bertha Loeffler**, verehelichte **Moses**, Inhaber **Philipp Moses** zu Graudenz wird heute am

12. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Stadtrath, Kaufmannn **Karl Schleiff** hierselbst wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 30. August 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

14. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

8. September 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 20. August 1899 Anzeige zu machen. (7284

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.



Krieger-Verein Borussia.

Am Sonntag, den 18. Juni, findet in

Tiegenhof der Bezirkstag

unseres Kriegerbezirks und gleichzeitig das 20jährige Stiftungsfest des dortigen Krieger- und Militairvereins statt, zu welchem dieser sämmtliche Vereine des Bezirks eingeladen hat.

Abfahrt von Danzig mittels des Dampfers „Fram" pünktlich um $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens von der Sparkasse. Die Fahrkarten, welche zur Hin- und Rückfahrt und zur Theilnahme an den Festlichkeiten in Tiegenhof berechtigen, sind für die Mitglieder und deren Angehörige zum Preise von 1,25 M pro Person von den Kameraden **Büttner, Goldstein** und **Kornowski bis Freitag Mittags** zu entnehmen. **Am Dampfer** können Fahrkarten nur abgegeben werden, wenn noch Platz vorhanden ist. — Die Fahne wird mitgenommen. Musik und Restauration an Bord. — **Anzug** für Offiziere und Schützen: Waffenrock (Epaulettes), **Helm**; für Civil: dunkler Anzug, schwarze Binde, weiße Handschuhe, wenn möglich hoher Hut. (7302

Der Vorsitzende.
Schultz,
Landgerichts-Director und Hauptmann d. L.